

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Scros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 144.

Hermannstadt, Freitag den 22. Juni 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juni.

Ueber die Minister auf Reisen liegen uns heute folgende Nachrichten vor: Ministerpräsident Tisza, der am 17. d. seine Gemahlin nach Wien begleitete, ist am 18. d. in Siofot eingetroffen, von wo er mit dem Dampfschiff nach Balaton-Fured fuhr. — Minister Trefort befand sich am 17. d. in Munkacs. Er war im Schlosse des Grafen Schönborn abgestiegen, wo er zahlreiche Deputationen empfing. Bei dieser Gelegenheit erklärte er unter Anderem der Deputation der jüdischen Gemeinde gegenüber, daß er keine Winkelschulen dulden und die Matrifelsführung strenger controliren werde. Er besuchte dann die Schulen, in welchen er seiner vollsten Zufriedenheit Ausdruck gab. Besondere Anerkennung zollte er dem Resultate des Unterrichts in der ungarischen Sprache. Auf die vom Pfarrer Literaty gemachte Bemerkung, daß es nothwendig wäre, in Munkacs ein Obergymnasium zu errichten, antwortete der Minister ausweichend. Den 18. d. brachte er in Kaschau zu. — Minister Kemény besichtigte am 17. d. die Dämme an der Körös und das Geflüß in Mezöhegyes. Die letztgenannten zwei Minister sind am 19. d. wieder in Budapest eingetroffen.

Nun hat Herr v. Bennigsen selbst gesprochen. Einer Deputation, die ihm eine Adresse überreichte, gab er als Grund seiner Mandatsniederlegung an, er sei überzeugt, daß jetzt seine Politik der persönlichen Richtung keinen Raum für einen Erfolg habe. Damit ist bestätigt, daß in der inneren Politik Deutschlands eine entscheidende Wendung eingetreten und die Existenz der vermittelnden Elemente in Frage gekommen ist. Die Kirchenvorlage, über welche noch im Laufe dieser Woche entschieden wird, ist ohne Zweifel das Signal gewesen, das die neue Lage ankündigte, und Herr v. Bennigsen hat dieses Signal verstanden. In Berliner Regierungskreisen leugnet man zwar die Absicht, die Maigesetze einer „organischen Revision“ zu unterziehen, allein man findet wenig Glauben mit der Versicherung, daß die letzte Kirchenvorlage bis auf Weiteres das Ende der staatlichen Concessionen darstelle. Der Schwerpunkt der bevorstehenden Debatten wird jedenfalls in den Erklärungen über die weiteren Beziehungen zwischen Rom und Preußen liegen, zu welchen man den Cultusminister zu provociren gedenkt.

Bei dem am 18. d. Canzio zu Ehren gegebenen Bankette zu 200 Gedecken wurden zahlreiche Toaste auf die Vereinigung Frankreichs und Italiens und die Verbrüderung der Völker ausgebracht.

Aus Anlaß der am Congo zwischen den Franzosen und den Belgiern bestehenden Rivalität wird in der belgischen Presse die Frage, ob neutralen Staaten das Recht der Colonien-Erwerbung zustehe, erörtert. In einem sehr hervorragenden belgischen Blatte wurde die Theorie aufgestellt, daß Belgien dieses Recht zukomme, da der allgemeine Vertrag von 1839 der Neutralität Belgiens nicht einen besonderen, exceptionellen Charakter verleihe. Es wird hierbei die Ansicht angerufen, nach welcher den neutralen Staaten Alles, was ihnen nicht durch eine aus dem Kriegesrechte resultirende formelle Einschränkung unterzogen ist, gestattet sei. Die belgischen Colonien würden jedoch nach diesen Ausführungen nicht die gleichen internationalen Vortheile genießen, wie die neun belgischen Provinzen. Das neutrale Belgien habe entschieden das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Bündnisse und Verträge jeder Art abzuschließen, vorausgesetzt, daß sie den allgemeinen Grundgesetzen der Neutralität nicht widersprechen und nicht geeignet sind, die Ruhe anderer Staaten im Innern oder nach Außen hin zu gefährden. Es scheint indessen noch nicht entschieden, ob die maßgebenden Brüsseler Kreise in Betreff des Rechtes der Colonien-Erwerbung durch neutrale Staaten die in diesem Artikel verfochtene Anschauung adoptiren.

Während die Moskauer Krönungs-Correspondenten der Pariser Blätter noch immer dem Traum einer russisch-französischen Allianz nachhängen, ist das „Journal des Debats“ so glücklich gewesen, für Frank-

reich endlich einen Allirten aufzutreiben. Es ist dies das kleine Portugal, das, wie das genannte Blatt versichert, der ausbeutenden Vormundung durch England müde und entschlossen sei, sich Frankreich zu nähern. Nicht nur die öffentliche Meinung Portugals und die Journale sprächen sich bezüglich der afrikanischen Frage für eine Verständigung mit Frankreich aus, sondern auch die Regierung von Lissabon bekunde solche Tendenzen, wie das Entgegenkommen der portugiesischen Regierung in der Frage der Annexion von Porta Neyra und von Mozambique beweise. Portugal sei allerdings klein und schwach, meint das „Journal des Debats“, dafür habe es aber eine große Geschichte, eine glorreiche Vergangenheit, und Frankreich könne von ihm lernen, „wie man wunderbare Colonien begründet und auch leider wie man sie verliert“. Wir denken, das letztere Geschäft versteht Frankreich wohl selbst am besten; die Geschichte seiner nordamerikanischen Besitzungen ist der beste Beweis dafür. Uebrigens wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth. Es ist den Franzosen die moralische Eroberung zu gönnen, die sie an den lachenden Ufern des Tajo gemacht haben.

Die angelsächsischen Derbheiten, womit John Bright in seiner zweiten Festsrede in Birmingham die Gegner des Canalunten-Proiectes tractirte, haben Sir Stafford Northcote, den Führer der Conservativen im Unterhause, welche bekanntlich dem Projecte nicht sonderlich geneigt sind, veranlaßt, gegen den Jubilar von Birmingham am 18. d. einen Antrag wegen Verlegung der parlamentarischen Privilegien einzubringen. Der Antrag ward jedoch mit einer bedeutenden Majorität verworfen. Infanterie, Cavalerie- und Artillerie-Detachements wurden von Gaffa und Tebesja gegen einen Marabut entsendet, der in Tametfa im Südwesten von Tunis den heiligen Krieg predigt und bereits zahlreiche Anhänger hat.

Rußland nach der Krönung.

Es mochte sich für die russische Regierungsgewalt wohl verlohnt haben, Moskau zu entthronen, wir meinen das „Stadthaupt von Moskau“, Tschitscherin, aufs Land zu schicken, von wegen der Rede, die er auf dem Bankett der sämtlichen 150 Häupter der Gouvernementsstädte zu Ehren der Krönung gehalten hat. Das war ja eine ganz fürchtbar begehliche Rede. Nicht einmal mit einem sogenannten „aufgeklärten Despotismus“ gibt sich das Haupt der echten eigentlichen russischen Heftigkeit inmitten aller Stadthaupter zufrieden. Es erhebt den Anspruch einer völligen Repräsentativ-Regierung. „Die Macht ist nicht mehr dort, wo sie war; die Macht gehört uns, den Vertretern des Volkes.“ Solches hat man im Kremel zu sprechen gewagt? Die Rede, sollte man denken, kann nicht gehalten worden sein. Ein Beweis dafür, daß sie nicht gehalten wurde, ist, daß es der Presse verboten wurde, sie mitzutheilen.

Aber man sieht aus dieser Rede sowohl, als aus dem „Krönungsmanifest“ der Nihilisten, wie thöricht die Selbsttäuschung derjenigen ist, die sich einbilden, Rußland sei, nun da die Krönung und Salbung mit Pomp und ungehörig durchgegangen, beruhigt und dazu angethan, in den alten Geleisen zu verharren.

Derlei einwillende Illusionen taugen nichts. Sie können dem eigenen Lande, wie den Nachbarländern nur zum Schaden gereichen. Es ist dort wie hier ratsamer, die Gefahren ins Auge zu fassen, als sich vor denselben, nach Art des Vogels Strauß, dadurch zu schützen, daß man sie nicht sieht, weil man sie nicht sehen will.

Die scheinbare Stille, die im Augenblick von den Unzufriedenen in Rußland eingehalten wird, ist nicht der Friede, sondern nur ein Waffenstillstand. Nachdem die nach der langen Schwüle und hangen Fein endlich vom Stapel gelaufene Ceremonie der asiatischen Selbstherrlichkeit keine innerpolitische Friedensbotschaft oder auch nur Friedensverhandlung gebracht oder eingeleitet hat, wird der alte Krieg nur

mehrseitiger und entschlossener bald wieder fortgeführt werden, tückisch geheim und vielleicht auch offener zugleich.

Keines der unzufriedenen und zersetzenden Elemente ist beseitigt, und keine von den früheren Gefahren ist beschworen worden.*)

Wenn officiell dem Panславismus, wie dem Ignatieff der Abschied gegeben worden ist, so haben damit Panславisten und die Ignatieff's nicht aufgehört, den Manen des seligen Soboleff Bescheid zu thun. Die Glorificirung des Thrones durch das Asiatenthum, durch welches sich, theils willkürlich, theils unwillkürlich, die czarliche Despotie verfinstert hat, die europäischen Neigungen, an der Regierung Theil zu nehmen, bei den aufgeklärten oder von der abendländischen Cultur belebten Russen oder Russinnen nicht ausgelöscht. Alles dies war eher geeignet, sie anzustacheln, herauszufordern. Die starke Ausprägung des papistischen Elements im Czarenthum hat die „Administrativen“, die „Kasolniti“, die Secte der „Altgläubigen“, die „Starowjerzi“ nämlich nicht beschwichtigt, noch hat sie den mehr oder weniger klaren Freunden der Gewissensfreiheit die Aussicht auf die „administrative Verifikation“ nach Schwibens gemüthlicher erscheinen lassen. Die Corruption des Beamtenthums und die Empörung dagegen ist deshalb nicht gemildert, weil neuerdings mehr Untersuchungen und Bestraflichkeiten, bis in die vornehmsten Regionen der Verwaltung hinauf, durch zufällige Umstände veranlaßt worden sind, um so den fürchterlichen Ausdruck des Czaren Nikolas noch immer zu rechtfertigen, daß in seinen gesegneten Landen Keiner ehrlich verwalte, außer ihm selber.

Oder sind etwa gegen die Geheimbündeleien, gegen den verhaltenen Ingrimms Ableitungen, Ventilationen durch das freie Wort, durch Vereinigungsrechte geschaffen worden? Die Censur der Meinung, der Lehre, der Schule ist geblieben, was sie war, wie das unglückselige Erziehungs- und Popenwesen und das „studentische Proletariat“ auf dem alten Fleck geblieben ist.

Oder ist darauf zu rechnen, daß die Bauern-Massen, denen einge-redet worden war, daß der Czar die Güter der Adligen unter sie vertheilen werde, jetzt weniger, als ehemals, künftern nach jenen Gütern sein werden, weil es der Czar verboten hat? Bei dem schwach ausgebildeten Sinn für die Unantastbarkeit fremden Eigenthums im russischen Volke sind die communistischen Begehlichkeiten, wie sie gegen die besitzenden Classen und gegen den Besitz der Juden entfesselt worden, nicht Czarbeliebig mit einem „Schwamm drüber“ wieder auszulöschen. Während sogar im Kremel noch die Krönung glänzte, sind im Lande bekanntlich jene blutigen Plünderungen gegen Adel und Juden in den grellsten Scenen fortgesetzt worden.

Ebenso wenig kann durch das Gelingen der Salbung das böse Blut gestillt worden sein, welches in den deutschen Nizeprovinzen durch die Hege gegen die Deutschen erregt ist. Das posthume Verbot der Hege vom neuesten Datum kommt eben zu spät, wie die Verleugnung des Panславismus. Und die Tausende von Letten-Seelen, die zwangsweise für die orthodox-russische Kirche ohne Unterbrechung — gewonnen werden, können doch wahrlich kein Material liefern, die Verhegung gegen das Deutschthum und den Protestantismus vergeßen zu machen und die hervorgerufenen, Leben und Eigenthum gefährdenden Zweipflichtigkeiten gemüthlich zu glätten.

Es ist ja wohl kläglich genug für die Zustände einer despotischen Gewalt, wenn es überraschen mußte, daß der regerecthe Act der Krönung nicht verunglückte; aus dem ungehörigen Hergange jedoch den Schluß zu ziehen, daß nunmehr die Stürme sich gelegt und die wilden Fluthen in „kölnisches Wasser“ sich verwandelt hätten, ist eine unverzeihliche Kurzsichtigkeit oder närrische Selbsttäuschung.

*) Siehe: „Der russische Staat“ von Dr. Chronik. Berlin, 2. Aufl. Bitt. 3ffleis, Gustav Schuber.

Feuilleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Trueselb. (39. Fortsetzung.)

Seinen Untergebenen war er ein gerechter und gütiger, dabei aber unnachgiebig strenger Vorgesetzter, der jede Vernachlässigung im Dienste ahndete, beinahe noch strenger aber gegen denjenigen war, der sich eine unnötige Härte gegen einen Sträfling zu schulden kommen ließ. „Ein Sträfling ist sehr unglücklich“, pflegte er zu sagen, „und ich dulde nicht, daß sein Los ihm muthwillig schwerer gemacht werde, als es ist und sein muß.“

Dabei blieb er jedoch nicht stehen, sondern verstand es sogar, Erleichterungen zu gewähren, ohne doch um eine Haardbreite von seiner Pflicht abzuweichen. Die Individualität der einzelnen Sträflinge war für ihn ein Gegenstand des vorsetztesten Studiums.

Das von Fritz Behnede aus so eigenartigen Motiven begangene Verbrechen hatte großes Aufsehen erregt, der Director hatte daher der Ankunft dieses Gefangenen mit einer gewissen Spannung entgegen gesehen und ihn dann, wie es seine Gewohnheit war, ein paar Wochen lang still beobachtet.

Das Betragen des jungen Mannes gefiel ihm, keinerlei Klage lief über ihn ein. Er gab sich redlich Mühe, die Arbeit am Webstuhl, die man ihm zuwies, zu lernen und die ihm aufgebene Zahl zu liefern, er fügte sich, ohne eine Miene zu verziehen, in die hergebrachte Ordnung, aber der Director sah, wie er litt.

Nach einiger Zeit ließ er ihn vor sich kommen und fragte ihn, ob er es vorzöge, eine Zelle für sich allein zu haben.

In das graublaue Gesicht des Gefangenen trat ein Schimmer von Roth, die müde blickenden Augen belebte ein Strahl des früheren

Feuers, und lebhaft sagte er: „Ich danke Ihnen aus vollstem Herzen, Herr Director, Sie erweisen mir eine große Wohlthat.“

„Wer weiß“, entgegnete der Director achselzuckend, „du weißt noch nicht, was Einzelhaft bedeuten will.“

„Ich habe sie während der Untersuchung gelernt“, erlaubte sich Fritz zu entgegnen.

„Ich fürchte, der Unterschied zwischen beiden wird dir bald klar werden“, war die kurze, aber nicht unfreundliche Antwort, doch du sollst haben, was du wünschst.

Dem Gefangenen ward eine Einzelzelle angewiesen; befreit von der Gesellschaft der Gefährten, atmete er erleichtert auf, um bald genug zu empfinden, wie recht der Director gehabt hatte. Was war die Unternehmungshaft im einigermaßen bequem ausgestatteten Zimmer, wo ihm Bücher und Schreibzeug gewährt war, die unterbrochen ward durch Verhöre, durch den Besuch seines Vertheidigers, wo er noch mit tausend Fäden mit der Welt zusammenhing, im Vergleich zu der Gefangenschaft in der öden, kahlen Zelle, die nichts enthielt als sein hartes Lager, einen Schmel, einen Tisch und einen Webstuhl, in der er nichts sah, nichts hörte als den Aufseher, der ihm seine Maßzeiten brachte, ihn zu der vorchriftsmäßigen Bewegung in freier Luft und Sonntags zum Besuche der Kirche abholte, wo die Säge so eingerichtet waren, daß die Anwesenden einander nicht sehen konnten.

Draußen konnte Krieg toben, die gewaltigsten Umwälzungen und Erschütterungen konnten vor sich gehen, weltbewegende Erfindungen und Entdeckungen konnten gemacht werden, er erfuhr von allem nichts. Grau in Grau im ununterbrochenen Einerlei ging ein Tag nach dem andern dahin. Die andern Sträflinge erhielten, wenn auch selten, einmal einen Brief und durften einen schreiben; ihm schrieb niemand, er hatte niemand zu antworten: fünf Jahre mußten vergehen, ehe er erfuhr, ob Elise lebe, und ob sie einen andern geheiratet habe.

Und wenn die fünf Jahre um waren, was dann? Sein Erbgut war verkauft, der Erlös hatte nur zum kleinsten Theile die Kosten des Processes und die Ansprüche der Feuerversicherungsgesellschaft zu decken

vermocht. Er war ein Heimatloser, ein Bettler und ein Gebrandmarkter, der sich sich aus dem Vaterlande stehlen mußte, in dem für ihn kein Raum mehr war.

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“, sagte er, für Fritz ward die Erinnerung zur harten Seelenpein. Während das Webeschild durch seine Hände flog, spannen seine Gedanken tausend Fäden, die zurückreichten bis zu seiner Kindheit und alle in dem einen Punkt ausliefen — die leichtsinnige, verbrecherische That, die ihn hierhergebracht.

Sechszwanzig Jahre alt, war sein Leben, das so lachend, so verheißungsvoll vor ihm gelegen, vernichtet, zertümmert durch seinen eigenen sträflichen Leichtsin; statt im frühlichen Schaffen seine Kräfte regen zu können, saß er hinter kahlen Kerkermauern. Sich selbst und das Mädchen, das er liebte, hatte er unglücklich gemacht, gegen menschliches und göttliches Gesetz gefrevelt, Leben und Eigenthum vieler Menschen gefährdet, weil er glaubte, durch einen lecken Wurf zu gewinnen, wo er hätte streben und arbeiten sollen, den Lohn zu verdienen.

Wie beruhte er jetzt die edle, vergendete Zeit, wie verächtlich erschäner ihm sein Uebermuth, sein Prahlerei. O, die Einsamkeit ist eine gar gewaltige Erzieherin und Lehrerin.

„Noch einmal frei, noch einmal jung und unbescholten, ich wollte mein Leben anders nützen“, seufzte er, um schmerzlich hinzuzufügen: „Verpielt! Verpielt! Fünf Jahre im Zuchthause und dann ein Ausgetoßener. Für mich gibt es keine andere Befreiung als den Tod!“

Bald glaubte er das Nahen des Erlösers zu fühlen.

Die ungewohnte, sitzende Lebensweise und das fortwauernde Grübeln und Grümen übten die nachtheiligste Einwirkung auf seine Gesundheit. Er fühlte sich matt und elend, aber schweigend trug er sein Leiden. Erst als er sich nicht mehr vom Lager zu erheben vermochte, merkte der Aufseher seinen Zustand und machte Meldung davon.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nihilisten scheinen umgekehrt jetzt gerade erst recht ihre Aera für gekommen zu erachten. „Seht Ihr,“ sagen sie, „der Beweis ist geliefert, daß von oben her kein Zugeständniß, keine Abhilfe zu erwarten sei. Die Gelegenheit dazu haben wir so unbehelligt dem Czaren belassen und er hat es verschmäht, sie zu benutzen. Man verharret bei der Gewalt, und nur die Gegenwehr kann den Russen Recht schaffen. Man will nicht unterhandeln, und darum können und dürfen wir's auch nicht wollen.“

Zu der That steht zu fürchten, daß sich die Schaaren der Nihilisten durch jene Sorte von Verzweifeln vermehren werden, die auf eine Reform von oben her gehofft und die Krönung für deren Wendepunkt gehalten hatten: jetzt aber, da von oben kein Reformweg eingeschlagen wurde, sehen sie von unten nur die Revolution, nur die Unterminirung einer schlechten Gesellschaft, die untergehen müsse, weil zu ihrer Aufbesserung ihr die Hand nicht geboten werde. Die patriotischen Verzweifler sind die gefährlichsten Elemente. Ihre Krankheit ist eine ansteckende. In seinem letzten Grunde ist ja auch der Nihilismus die Verzweiflung.

Inland.

Wien, 19. Juni. Im niederösterreichischen Landtage hat heute die Debatte über die Schulgesetz-Novelle und ihre Rückwirkung auf die Verhältnisse des Kronlandes stattgefunden. Die Anträge des Schulausschusses sind darauf gerichtet, die Wirkungen des Gesetzes abzumildern und in Niederösterreich wenigstens das Schulwesen auf dem gegenwärtigen Niveau zu erhalten. Dazu bedarf es aber des guten Willens der Gemeinden, denn die Weisheit der neuesten Schulgesetzgebung hat die Entscheidung über die Dauer der Schulpflicht in die Hände der Gemeinden gelegt. Darum wird der Landesauschuß beauftragt, auf die Gemeinden aufklärend zu wirken, damit durch den Gebrauch, den die Landgemeinden von dem §. 21 der Novelle machen, die derzeitige Organisation des Volksschulwesens in Niederösterreich, die mit so großen Opfern geschaffen wurde und so schöne Früchte verspricht, nicht erschüttert werde. Und es ist doch das Mindeste, was von den Schulbehörden erwartet werden kann, daß sie in einem Lande, in welchem sich die bestehende Schul-Organisation erprobt hat, diese zu erhalten bemüht seien und diese nicht leichtsin in der Laune oder der Selbstsucht einzelner Gemeindepächter ausliefern. Wenn der Landtag berechtigt ist, an das Ministerium eine Aufforderung zu richten, so muß er doch zweifellos auch berechtigt sein, eine Erwartung über die Haltung der Behörden auszusprechen, welche, wie die Schulbehörden, zum Theile aus autonomen Elementen besteht, und es ist nichts Auffälliges daran, wenn der Landesauschuß, der mit den Behörden direct verkehrt, die vom Landtage ausgesprochene Erwartung an ihre Adresse befördert, das heißt den Schulbehörden mittheilt. Es ist daher nicht begründlich, wie der Statthalter den Landtagsbeschuß als eine Zügelrenn in die Sphäre der Regierung bezeichnen und mit der Drohung beantwortet konnte, daß die Unterrichtsverwaltung den Landesauschuß desavouiren werde. Es wäre in der That die Krönung des Gebäudes, wenn die Schulgesetz-Novelle, für welche Herr Donner schon das bezeichnende Kraftwort gefunden hat, noch zu einem Conflict zwischen den autonomen und den staatlichen Behörden in einem Kronlande führen sollte, in welchem die beiden Factoren der Verwaltung bisher in schönster Harmonie zusammengewirkt haben.

In der vorgestrigen Sitzung des polnischen Festcomités für das Sobieski-Jubiläum in Lemberg wurde, wie jetzt telegraphisch berichtet wurde, vom Professor Jullinski der Antrag gestellt, das Lemberger Franz-Josephs-Gymnasium solle fortan den Namen des Polenkönigs Johann Sobieski führen. Die practischen Commentare zu den polnischen Candidatenreden mehrten sich in auffälliger Weise.

Wien, 19. Juni. Die Verhaftung Krafczewski's erfolgte in Folge der Denunciation eines hier lebenden Journalisten an die hiesige deutsche Bottschaft. Derselbe, der ein ruffenfreundliches Wochenblattchen herausgibt, scheint zu der russischen Regierung in Beziehungen zu stehen. Der Denunciant besaß eigenhändige Briefe Krafczewski's, die er angeblich wegen ihres compromittirenden Inhaltes mehreren polnischen hochgestellten Persönlichkeiten zum Kaufe anbot; und er wurde stets abgewiesen, daraus läßt sich schließen, daß die Briefe nichts Auserordentliches enthalten. — Fürst Nikolaus von Montenegro empfing heute Mittags den Besuch des Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar und des Ministers Ralmov. Die Töchter des Fürsten sind in Begleitung der Minister Radonics und Matanovics über Triest nach Cetinje abgereist. Morgen dürfte die Abreise des Fürsten erfolgen. Cattaro, 19. Juni. Nach den aus Albanien eingelangten Nachrichten hat sich die Mehrzahl der aufständischen Stämme zur Unterwerfung bereit erklärt.

Ausland.

Paris, 19. Juni. Der chinesische Botschafter verlangte eine Unterredung mit dem Minister-Präsidenten, welche dem „Temps“ zufolge auf Donnerstag anberaumt ist. — Ein Telegramm des Admirals Pierre aus Tamatave vom 13. Juni meldet: „Unser Ultimatum wurde verworfen, hierauf haben wir Tanatata und die dortige Douane genommen, Foulepoint, Monamoo und Tenerife zerstört, wobei unsererseits

Der lustige Krieg.

Humoreske von Carl Matthias. (Fortsetzung.)

Sie haben wohl gehört, wandte er sich an die Soubrette, welche neben ihm saß, daß Durchlaucht gestern besohlen haben, Ihren Contract perfect zu machen. Habe sogleich dem Director aufgetragen, das Formular auszufüllen, den Kündigungs-Paragraphe zu streichen und in das Document bereits unterschrieben. Es wird sicher spätestens morgen in Ihre Hände gelangen. Aennchen verbeugte sich, hütete sich aber wohlweislich zu sagen, daß das Papier bereits im Schreibstisch läge. Ihrer Mutter aber kam die Situation zu späßig vor, sie schaute in der Fensterlinde. Sie lachen? fragte der Intendant erstaunt aufsehend. Aus Freude, aus reiner Herzensfreude, beillie sie Aennchen zu versichern. Wir sind glücklich, daß unser Wunsch so rasch in Erfüllung gegangen. O Excellenz, wie bin ich Ihnen dankbar! Nun, ist das auch wahr? fragte der Freiherr mit ungeduldigem Seitenblick auf die eiserne Mama. Nun ich habe alles gethan, um mich Ihnen gefällig zu zeigen. O gewiß, das haben Sie, sind hoher Gönner, und ich will alles thun, mir Ihre Gunst zu erhalten. Nun, nun, ein vielbedeutames Versprechen. Ich werde Sie beim Worte nehmen. Eh — ging draußen nicht Jemand? Unmöglich, die Thüre ist verschlossen, entgegnete die Mutter. Aber es war mir doch, als hörte ich einen Männertritt. Sie irren, Excellenz, indeß ich will nachsehen. Frau Ledwald ging zur Thür hinaus. Muß denn Ihre Mutter hier bleiben? sagte nun der Intendant, lebhaft in Anna's Nähe rückend, indem er ihre Hand ergriff. Ich muß Sie allein sprechen. Kann ich Mama denn fortschicken? Das würde doch auffallen, warf die Schlane ein. Gleichviel. Sie müssen wissen, heißgeliebtes Mädchen, sprach der

Niemand verwundet wurde. Die Position ist stark. Die Howas flüchteten sich und ist die Hauptoperation damit zu Ende. Wegen der gemäßigten Bevölkerung wurde der Belagerungszustand proclamirt. — Die madagassischen Gesandten sind nach Paris zurückgekehrt, dieselben hatten gestern vor Einlangen der Nachricht von der Einnahme Tamataves eine Unterredung mit dem Minister-Präsidenten. Man glaubt, daß die Unterhandlungen hier nicht wieder aufgenommen werden, sondern daß Admiral Pierre auf Madagaskar selbst, von dem französischen Agenten unterstützt, verhandelt werde. — Der Gesetzentwurf über die finanzielle Reorganisation in Tunis wird unverzüglich der Kammer vorgelegt werden. Der Entwurf wird dem Bey gestatten, ein neues Anlehen im Betrage von 120 Millionen Francs zu contractiren, um die Zahaber der alten auszubezahlen und die internationale Finanz-Commission aufzuheben. Die Einhebung der Steuern in der Regentenschaft wird reorganisiert. — Die letzten Nachrichten aus Gaffa bringen keine Bestätigung über die angebliche insurrectionelle Bewegung im Südwesten von Tunis; doch sind zur Zeit des Kamagan-Festes Kundgebungen religiöser Agitation etwas gewöhnliches. — Die Kammer genehmigte den Handelsvertrag mit Serbien.

Rom, 19. Juni. Die Nachricht eines italienischen Blattes, daß die italienische Regierung kraft eines ihr von den Mächten erteilten Mandats die Aufgabe übernommen habe, in Betreff der in der Donaufrage bestehenden Differenzen auf officiösem Wege zu vermitteln, ist unbegründet. In quod unterrichteten Kreisen der italienischen Hauptstadt ist von einer solchen Mission Italiens und von einem ihm in dier Richtung erteilten Mandate nichts bekannt.

London, 19. Juni. Vor einigen Tagen wurden 2000 Riflen Patronen und 8000 Gewehre von New-York nach Shanghai verschifft.

Stutari, 19. Juni. Nach hier eingelaufenen Nachrichten haben die meisten aufständischen Stämme Häufig Pascha ihre Unterwerfung angeboten. Die Bewegung ist somit im Erlöschen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juni.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Richtern: den Dezer königl. Vicennotar Alexander Kabós beim Dezer, — den Dezer k. Vicennotar Ludwig Szentkiralyi beim Karlsburger k. Gerichtshof; — zum Bezirksrichter: den Unterichter des Dezer k. Bezirksgerichtes, Joseph Balog, beim Algyöyker k. Bezirksgerichtes; — zum Unterichter: den Notar des Bezirksgerichtes, Gerhard Jucze, beim Karlsburger k. Bezirksgerichtes; — weitem zu getatten: die Uebersetzung des Unterrichtes des Karolyfalvaer k. Bezirksgerichtes, Friedrich Sander, zum Elisabethstädter k. Bezirksgerichtes.

(Militärisches.) Seine k. und k. apost. Majestät geruhen allergnädigst den nachfolgend genannten ehemaligen Berufs-Officieren die früher bekleideten Officiers-Chargen aus Allerhöchster Gnade wieder zu verleihen, und zwar: im Verhältnisse „außer Dienst“ die Charge eines Hauptmanns 2. Classe: — dem hiesigen Steueramts-Official in Hermannstadt, Emil Dissen; — die Oberleutenants-Charge: dem Postmeister in Rudas, Ernst von Molnar; — die Leutenants-Charge: dem Professor an der Staats-Ober-Realschule in Deba, Karl Weiß.

Ueberreist wurden: der Hauptmann 1. Classe: Alabert Voit, vom 58. zum 50. Inf.-Regt.; — der Cadet: Prinz Benjamin Rohan-Rohofort-Suemené, vom 6. Dragoner-Regiment zum 3. Husaren-Regiment.

In den Dienst-Stand wird eingebracht: der Rittmeister 1. Cl.: Johann Jandl, (überzählig mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Karlsburg — bei der erneuerten Superarbitrurung als diensttauglich anerkannt), des Train-Regiments Nr. 3, im Regimente.

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Leutenant in der Reserve: Karl Oberth, Dr. der Rechte, des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 1, als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungs-Falle. (Domizil: Maros-Bajarely — Reserve des 12. Corps.)

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Kronstädter k. Bezirksgerichtes, Ludwig Gyarsfa, zum Vicenotär beim Gisthredaer k. Bezirksgerichtes ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat die Steueramts-officielle Georg Popp und Simon Popelia zu Steueramts-controloren 3. Cl., die Steueramts-officielle 5. Cl., Julius Vancz und Bela Joltan, zu Steueramts-officialen 4. Cl., den Finanzwach-Oberaufseher Karl Csergeri und den Steueramtspraktikanten Johann Mischinger zu Steueramts-officialen 6. Cl., dann den Finanzwach-Oberaufseher Alexander Kerehstessi zum Steueramtsdiener 2. Cl. ernannt.

Die Hermannstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Diebstahlmarterner Advocat Albert Kolosvari sein Domicil in den Sprengel der Kronstädter Advocatenkammer verlegt hat, demnach aus der Liste der Hermannstädter Kammer gestrichen wurde.

Freiherr, die weiche Hand des Mädchens an seine Lippen ziehend, daß ich von einer Leidenschaft erfüllt bin, welche — Draußen ist Niemand, das Vorzimmer ist leer, unterbrach ihn Mama Ledwald, die unerbittlich zurückkehrte war. Herr von Dhnwiz ließ die ergriffene Hand zögernd los und lehnte sich in den Sessel zurück. Apropos, sagte er, ich wollte, wie ich schon gestern andeutete, mit Ihnen über Ihre nächste Rolle sprechen. Die Käußeroper da, Fra Diavolo heißt sie ja, liegt mir im Sinn. Das Bauernmädchen darin muß eine gute Partie von Ihnen sein. Ach, Excellenz, ich liebe diese Rolle nicht. Die Comödie ist so wenig decent. Hehe, allerdings ein wenig unanständig, lachte der Freiherr. Ein junges Mädchen, welches sich zu Bett legt, drei Kerle, welche sie dabei belauschen. Wunderbare Situation. Allerdings etwas gewagt, gefällt aber sehr. Mich genirt die Scene im zweiten Act. Ist äußerst pizant. Ich glaube, Sie werden sie reizend darstellen. So etwas liebt hier das Publicum. Ich dachte, man wäre hier sehr prüde? warf die Mutter ein. Keineswegs, antwortete Excellenz schmunzelnd, indem er Anna's Arm ein wenig zwickte, so kleine Motria gefallen stets. Dann wundere ich mich, daß am hiesigen Hoftheater noch nicht Operette gegeben wurde, meinte Anna. Operette? Das ist Unsinn. Daran ist gar nicht zu denken. Ich glaube nicht, daß Durchlaucht je darauf eingehen würde. Ah, Sie setzen es gewiß durch liebe Excellenz. Ich habe jetzt in Wien den lustigen Krieg gehört. Reizend, ich sage Ihnen entzückend. Ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, einmal die Elsa in dieser Operette singen zu dürfen! Eh — ich habe viel von diesem lustigen Krieg gehört, aber unmöglich. So gern ich Ihnen gefällig sein möchte, nicht daran zu denken. Mama, meinte plötzlich die kleine Person, jetzt geht wirklich draußen Jemand. Statt an der Klingel zu ziehen, tapft es am Schlosse.

Seine k. Hoheit der Honvédcommandant FML. Erzherzog Joseph hat anläßlich der am 19. d. in Maros-Bajarely vorgenommenen Inspicirung des dortigen Lehrbataillons den Commandanten dieses Bataillons, Major Krafft, öffentlich belobt und seine volle Zufriedenheit über die Ausbildung der Mannschaft ausgedrückt. Am 20. d. war Se. k. Hoheit Gast der Familie v. Mariaffy in Maros-Szent-György.

(Verwaltungs-Ausschuß.) Am 13. d. hielt der Verwaltungsausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Comitats-Vizegepans August Senor seine ordentliche Monatsitzung. — Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit der Erklärung, daß der Herr Obergepan wegen Unwohlseins, ihn im Sinne des Gesetzes mit dem Präsidium betraut habe.

Die Monatsberichte des Herrn Vizegepans und der übrigen Fachreferenten wurden vorgelesen und zur Kenntniß genommen. Wir heben aus den vielen, in dieser Sitzung verhandelten Gegenständen diesmal nur einige der wichtigsten hervor.

Das Gesuch der Gemeinde Jreck um Bewilligung einer Treibjagd zur Ausrottung von Raubthieren, welche auf dem Weichbilde dieser Gemeinde sich ungemein vermehrt und großen Schaden angerichtet haben, wurde schon im Präsidialwege erledigt und nachträglich dem Verwaltungsausschuße zur genehmigenden Wissenschaft vorgelesen, unter Berufung auf §. 19 des XX: 1883. — Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, G.-A. VI: 1872 und XLIV: 1876, gehörte die Competenz zur Bewilligung von Treibjagden in den Wirkungsbereich des Ministeriums des Innern. Durch den XX: 1883 sind diese zwei Gesetzkartikel außer Kraft gesetzt und aus relevanten Gründen ist mit dem Rechte der Bewilligung von Treibjagden der Verwaltungsausschuß, beziehungsweise der Vorsitzende derselben beauftragt, gegen die Verpflichtung aber, daß über jeden Bewilligungsfall dem Ministerium des Innern Bericht erstattet werde. Diese neue Schöpfung der Legislative ist für das durch Raubthiere gefährdete Eigenthum von einer sehr großen Bedeutung, denn die Bewilligung zur Ausrottung von solchen schädlichen Bestien erfolgt jetzt augenblicklich und macht nicht mehr den großen Weg wie früher.

Der Comitatsfiscal trug vor nach dem monatlichen Berichte den, die Stadtcommune Hermannstadt interessirenden relevanten Recurs des S. Fr. Zeibig, Pächter der Bahnhoffacie in Hermannstadt, gegen Georg Billes und Peter Fleischer aus Heltau, respective gegen die Entscheidung des Vizegepans-Amtes vom 13. December 1882, Z. 10554, der zu Folge die erste Entscheidung der Stadtpolizei aufgehoben worden ist, wornach die Kläger Georg Billes und Peter Fleischer mit ihrer Klage auf Rückstellung der von dem Boigauer Jnassen Radu Jzrate für 3 Waggon nach Boiga ausgeführten Mais gezahlten Accise per 31 fl. 44 kr. abgewiesen und verurtheilt wurden, dem Radu Jzrate die Zeugegebühr mit 1 fl. bei Execution-Vermeidung binnen 15 Tagen zu bezahlen. Die Kläger hatten nämlich die Accisfreiheit beanprucht für 3 Waggon Mais, welchen sie angeblich als Eigenthum des Radu Jzrate auf dem Blasendorfer Bahnhof ausgegeben hätten, und kraftfrei bis Hermannstadt mittelst Eisenbahn transitio Boiga zu liefern verpflichtet waren. Die in diesem Falle producirten Frachtbriefe sprechen aber nach den Entscheidungsgründen der ersten Instanz offenbar zu Gunsten des Accise-Pächters, da in denselben als Aufgeber der Maisfendungen nicht Radu Jzrate, sondern der Bevollmächtigte der Verkäufer Peter Fleischer und Georg Billes Namens Bonfert angeführt ist, was in Verbindung mit den Aussagen, sowohl des Klägers als auch des Radu Jzrate, daß die Maisfendungen kraftfrei Hermannstädter Bahnhof zu liefern hätten, nur darauf schließen läßt, daß bei der Aufgabe der Maisfendungen auf dem Blasendorfer Bahnhof die Kläger Eigenthümer waren, und den Hermannstädter Bahnhof als Lieferungs-ort gemeinschaftlich mit Radu Jzrate bestimmt hatten.

In Weiterem bestimmen die §§. 425 des allg. b. G., sowie §. 34 der auch für Hermannstadt geltenden Handelsgebräuche, daß das Eigenthum nur durch die rechtliche Uebergabe und Uebernahme erworben, beziehungsweise die Lieferung einer Waare nur durch die thatsächliche Uebergabe realisiert werden kann. Die Uebernahme der Maisfendungen erfolgte nun keineswegs in Blasendorf, da doch sonst Radu Jzrate dort persönlich oder durch einen Bevollmächtigten hätte interveniren müssen und bei Aufgabe der Früchte auf dem Bahnhofe Blasendorf nicht der Vertreter der Kläger Peter Billes und Georg Fleischer, sondern sicherlich Radu Jzrate oder dessen Bevollmächtigtster in den Frachtbriefen als Aufgeber eingetragen worden wäre. Eine thatsächliche Uebernahme der Maisfendungen in Blasendorf durch den Käufer Radu Jzrate oder durch seinen Vertreter hat also nicht stattgefunden, dagegen hat der Frächter Imberusiu im Auftrage des Radu Jzrate die Maisfendungen auf dem hiesigen Bahnhof übernommen und es kann demnach nur der Bahnhof Hermannstadt als Lieferungs-ort bestimmt gewesen sein, umsomehr als einerseits der Abschluß des Geschäftes, andererseits auch die Auszahlung des Kaufpreises in Hermannstadt erfolgte.

In dem Umfange aber, daß der Vertreter der Kläger, Hofrichter Bonfert, im Auftrage der Kläger als Aufgeber, respective als Ablender des Maisquantums in Blasendorf, dagegen Radu Jzrate, beziehungsweise der Frächter Imberusiu im Auftrage Jzrate's als Empfänger der Maisfendung loco Hermannstadt auftritt, liegt offenbar ein Wechsel des Eigenthums der Maisfendungen auf Hermannstädter Hattertgebiete

*) Wegen Raummangels verspätet.

Ich will nachsehen, mein Kind, sagte Mama. Sie erhob sich und ging mit einem Seitenblick zur Stubenthüre hinaus. Der Intendant ließ die günstige Gelegenheit nicht unbenützt. Abermal ergriff er Anna's Hand, drückte sie an seinen langen gelben Schenkel und umfing mit jugendlicher Behendigkeit die schlaffe Taille des jungen Mädchens. Köstlich farbte sich sein feines Gesicht, seine Augen leuchteten und der sinnliche Mund spitzte sich, reichen Minnelohn einzuhemeln. Aber Excellenz, bat Aennchen im vorwurfsvollen Tone, wie stürmisch, wie hastig — hätte ich nur ahnen können. Sie sind zu gütig — das kann ich ja gar nicht verlangen. Sie versuchte, sich seinen Liebföngern sanft zu entwinden. Still, Sie angebetetes Engelkind, flüsterte er mit fliegendem Athem, lassen Sie mich diesen unverwundten Augenblick benutzen. Warum auch mußte Ihre Mutter zu Hause sein? Sie hätte längst begreifen sollen, daß sie hier vollkommen überflüssig sei. Ah, Sie wünschen mit mir allein zu sein? Kannst Du noch fragen? süßes naives Kind. Nun, daß ließe sich ja leicht machen, meinte Aennchen mit leisem Spott! Noch heute, jetzt, nicht wahr? fragte der Freiherr, dessen Leidenschaft in bedenklicher Weise zu wachsen begann. Das weiß ich nicht, antwortete Aennchen, vielleicht. Aber eine Liebe ist der anderen werth. Excellenz müssen mir auch gefällig sein. Fordere, was Du willst, mein kleiner holder Engel! Willst Du Zulage, Schmuck, Equipage? — nichts ist mir zu theuer. Schmeißen Sie davon, ich bin nicht eigennützig. Nur den lustigen Krieg möchte ich singen. Darf ich hoffen? Gewiß, warum nicht? Dein Wunsch ist mir Befehl. Schwören Sie mir, Excellenz. Auf Ehrenwort! Aber sage nicht Excellenz zu mir. Nenne mich Hans, deinen Hans. Nun? Nun denn, mein lieber Hans, ich bin — (Fortsetzung folgt.)

vor, durch welche der unterm 4. Hermannstädter schaft accipiepflicht Die obigen Maisfendungen accipiepflichtig berechnen in dem beanprucht allein zur Rückführung Diese erstin gänzlich aufgehoben Zahlung der Th Frage stehenden Käufer auf dem Bl aufgegeben wurden einlangten und vo Transföndung m

Der dagegen Klageberechtigung Radu Jzrate eine Rechtes hätten die führt dann weitere Handelsgeschäfte wissen Speculanten mune Hermannstad Einfuhrs-Accise zu werden von den gemacht und in al um das Acciegefä der gegenwärtige unter die Bestim thoraccisfreie Tr sind jene Waaren in denen der Besti beim Ueberschreiten brauche und Verfa und innerhalb 15 schranken wieder a wechselt haben nicht einmal verfu die erntinauglichen und §. 34 der „H durch die thatsächli von Schiffs- ober genügt. Die Ueber auf der Bahnhofst jenen Orten weder gefunden hat, da n selben an jenen D sondern dieser Kauf Jzrate Radu auf klar beweisen. — Bahnhöfe rechtlich Käufer die Waare warb, folgt nun daß diese Aukunft gewechselt haben un im Sinne des Pat

(Schuln Prüfungen aus de Ursulinen-Kloster folgendes: Am 23. äußeren Schule; Na — Am 25. d., Bor romanische Sprache; von 8—12 Uhr: — Am 27. d., Bor und Gesang. — Fortepiano und Hochamt mit Danf — (Der H diesjährigen II. ord war folgendes: I. Abtheilu Höhr und L. Wond von Fr. Hantschel 4. „Mailüster!“ J. Spec. 5 „Efen 6. „Alpenröcklein“ 7. „Fronius. 7. „H J. Trendl, C. Scha II. Abtheilu Fr. C. Herberth. 2. B. Hantschel und C. Zacharias. 4. 's ers F. Freilgrath, vorg. Walzer“ vorg. von Fr. Th. Borfch vorg. von J. Höhr. Die vorgetragte dann 1, 3, 4, 5, 6 u Beifall.

— (Farrer stattlicher Zug bewegt die Straßen der Sta Es waren dies die G des bisherigen Thal und Musik gekommen reichen Blumenkränz Thalheimern und ein Spiel vor der Brette kinder warme Worte rufen und Musiklän um den Farrer nach — (Ein wüt aus Schöbling a. d. Marhold in der Na plötzlich der Stier un seine Hörner an den zerfleischt da. Von auf einen nahestehend geborgen gewesen, h seine erwachsene Tocht

vor, durch welchen im Sinne des Abjages II., d) des Tarifes, sowie der unterm 4. Juni 1882, Nr. 3. 4856, erfolgten Aufklärung des Hermannstädter Magistrates, zu Folge dessen Maisfendungen die Eigenschaft accipescitigen Gutes erwährt.

Die obigen Thatfachen stellen die Accipescitigkeit der fraglichen Maisfendungen außer allen Zweifel und es war demnach der Bahnaccipescitpächter berechtigt, die Accise zu beanspruchen, welche N. Zstrate in dem beanspruchten Betrage auch entrichtete und demnach derselbe allein zur Rückforderung desselben berechtigt sein würde.

Diese ersinnungliche Entscheidung wurde durch das Comitatsamt gänzlich aufgehoben und die verurtheilten Parteien wurden von der Zahlung der Thoraccise und Zeugengebühr freigelassen, weil die in Frage stehenden Maisfendungen durch den Bevollmächtigten der Verkäufer auf dem Blasendorfer Eisenbahnhofe auf den Namen Radu Zstrate aufgegeben wurden, unter dessen Namen dieselben nach Hermannstadt einlangten und von hier im Namen des Käufers als Eigenthümer als Transitfendung nach Boiha weiterbefördert wurden.

Der dagegen vom Accipescitpächter überreichte Recurs bestreitet die Klageberechtigung der Verkäufer der Maisfendungen, weil dazu nur Radu Zstrate eine Berechtigung hätte, und ob Mangel dieses Klage-Rechtes hätten die Kläger unbedingt abgewiesen werden sollen. Derselbe führt dann weiter aus, daß seit einiger Zeit hier in Hermannstadt Handelsgeschäfte sich abwickeln, namentlich in Producten, daß von gewissen Speculanten darauf hingestrebt wird, die von der Stadt-Commune Hermannstadt für den hiesigen Plag stipulirte und verpackte Einfuhr-Accise zu umgehen und nicht zu bezahlen. Zu diesem Zwecke werden von den betreffenden Speculanten die verschiedensten Verläufe gemacht und in allerlei Scheinvertragsformen Handelsgeschäfte gekleidet, um das Accisegefälle zu verkürzen. Ein solcher Scheinvertrag sei auch der gegenwärtige. Die gegenwärtigen Maisfendungen können nicht unter die Bestimmungen des Pachtvertrages B., Punkt 1, lit. d. als thoraccisefreie Transitwaaren angesehen werden. Denn als solche sind jene Waaren und Producte zu betrachten, welche mit Frachtbriefen, in denen der Bestimmungsort derselben angegeben sein muß, versehen, beim Ueberfahren der Acciselinie als transit, also nicht zum Verbrauch und Verkauf auf Hermannstädter Gebiet bestimmt bezogen und innerhalb 15 Tagen auch bei derselben oder einem anderen Accise-Schranken wieder ausgeführt werden, den Eigenthümer nicht gewechselt haben und deren Verkauf auf Hermannstädter Gebiet auch nicht einmal versucht worden ist. — Derselbe führt dann des Weiteren die ersinnunglichen Gründe aus unter Berufung auf §. 425, a. b. c. B. und §. 34 der „Handelsverträge“, daß die Lieferung einer Waare nur durch die thatsächliche Uebergabe erfüllt wird, und daß eine Uebergabe von Schiffs- oder Bahnnotiz zum Vollzuge einer Lieferung noch nicht genügt. Die Uebergabe an Zstrate ist weder in B. Szt. Miklos noch auf der Bahnhofstation Blasendorf erfolgt, weil erwiesenermaßen an jenen Orten weder eine symbolische noch eine factische Uebergabe stattgefunden hat, da weder Zstrate noch irgend ein Specialmandatar derselben an jenen Orten anwesend war und dort den Kufuruz übernahm; sondern dieser Kufuruz wurde von dem Wirtschaftler der Verkäufer an Zstrate Radu auf Bahn Blasendorf ausgegeben, wie die Frachtbriefe klar beweisen. — Die Uebernahme hat nur auf dem Hermannstädter Bahnhofe rechtlich und thatsächlich stattgefunden; — daß für die Verkäufer der Hermannstädter Bahnhof als Erfüllungsort bedungen war, geht auch aus §. 344 des Handelsgesetzes klar hervor. Daraus, daß der Hermannstädter Bahnhof der Erfüllungsort war und hier der Käufer die Waare übernahm und das Eigentum darauf rechtlich erwarb, folgt nun aber mit logischer Nothwendigkeit und Gewißheit, daß diese Kufuruz-Quantitäten in Hermannstadt ihren Eigenthümer gewechselt haben und daß diese Waare keine Transitwaare ist, welcher im Sinne des Pachtvertrages die Accisebefreiung gebührt.

(Fortsetzung folgt.)

(Schulnachricht.) Das Programm für die öffentlichen Prüfungen aus den im Laufe des Schuljahres 1882/3 im hiesigen Ursulinen-Kloster vordrucktmäßig vorgetragenen Lehrgegenständen ist folgendes: Am 23. d., Vormittags 8 Uhr: die 1. und 2. Classe der äußeren Schule; Nachmittags 2 Uhr: die 1. und 2. Classe des Pensionats. — Am 25. d., Vormittags 8—11 Uhr: 3. Classe; von 11—12 Uhr: romanische Sprache; Nachmittags 4. Classe. — Am 26. d., Vormittags von 8—12 Uhr: 5. und 6. Classe; Nachmittags französische Sprache. — Am 27. d., Vormittags: 7. Classe; Nachmittags: Fortepiano und Gesang. — Am 28. d., Vormittags: 8. Classe; Nachmittags: Fortepiano und Gesang. — Am 29. d.: Schlussfeier, Gottesdienst, Hochamt mit Dankagung; darauf Ausstellung der Zeugnisse.

(Der Hermannstädter Zitherclub) hatte gestern seinen diesjährigen II. ordentlichen Clubabend. Das Programm zu demselben war folgendes:

- I. Abtheilung. 1. „Stanzede Dirndl“, vorgetragen von E. Höhr und E. Wondracsek. 2. „Der Tyroler und sein Kind“, vort. von Fr. Hantschel. 3. „Eisenwalzer“ vort. von R. Mühlsteifer. 4. „Müllerslied“ vort. von J. Adles, Kosko, E. Ott, E. Höhr, J. Speck. 5. „Eisenwalzer am Trauense“, vort. von Fr. M. Zeibig. 6. „Alpenrosens Schenker“ vort. von Fr. Th. Porckinsky und Fr. J. Kronius. 7. „Heimliche Liebe“ (Streichquartett) vort. von J. Höhr, J. Drenbi, C. Schaser und J. Speck. II. Abtheilung. 1. „Wie oft gedenk ich Dein“ vort. von Fr. E. Herberth. 2. „Sommersehnde Grüße“ vort. von Fr. A. Engber, B. Hantschel und E. Wolf. 3. „Mei Bübel“ vort. von Fr. A. Zacharias. 4. „s erste Pufferl“ vort. von Fr. E. Herberth, R. Wolf, E. Zacharias und J. Höhr. 5. „Der Blumen Kade“, Gedicht von Fr. Freiligrath, vort. von Fr. Ylona v. Hadaby. 6. „Blauer Donau-Walzer“ vort. von Fr. E. Zacharias. 7. „Schmerzvergessen“ vort. von Fr. Th. Porckinsky. 8. „Ungarischer Marsch“ (Streich-Quartett) vort. von J. Höhr, J. Drenbi, C. Schaser und J. Speck.

Die vorgetragenen Nummern, namentlich 5 und 7 der ersten, dann 1, 3, 4, 5, 6 und 7 der zweiten Abtheilung, fanden den meisten Beifall.

Der heutige Zapfenstreich mit Musik unterbleibt.

(Pfarrers Einführung.) Ein über 80 Meter zählender städtischer Zug bewegte sich gestern kurz vor 11 Uhr Vormittags durch die Straßen der Stadt und nahm auf dem Hermannsplatz Aufstellung. Es waren dies die Großschuerner, welche zum Empfange ihres neuen, des bisherigen Thalheimer Pfarrers Herrn Michael Bell, mit Fahnen und Musik gekommen waren. Bald langte der Erwartete in mit zahlreichen Blumenkränzen geschmücktem Wagen, geleitet von berittenen Thalheimern und einer ansehnlichen Anzahl von Wagen, bei klingendem Spiel vor der Bretterpromenade an, wo er an seine bisherigen Pfarrsünder warme Worte des Abschieds richtete, worauf dann unter Hochrufen und Musikklängen der imposante Festzug sich in Bewegung setzte, um den Pfarrer nach Großschuern zu geleiten.

(Ein wüthender Stier.) Folgender Unglücksfall wird aus Schöbling a. d. Elbe berichtet: Am 13. Juni weidete der Hirt Warhold in der Nähe unseres Dorfes friedlich seine Heerde Kühe, als plötzlich der Stier unter die Kühe sprang und mit entsetzlicher Wuth seine Hörner an den Thieren probirte; zwei Kühe lagen in kurzer Zeit zerfleischt da. Von panischem Schrecken ergriffen, hatte sich Warhold auf einen nahestehenden Baum geschickt und wäre hier wahrscheinlich geborgen gewesen, hätte es nicht das Unglück gefügt, daß um diese Zeit seine erwachsene Tochter ihm das Mittagbrod brachte. Die Warnungs-

rufe des Mannes gingen leider ungehört an dem Ohre des Mädchens vorüber, das kaum von dem wüthenden Thiere erblickt, von ihm angefallen und durchbohrt wurde. Ein gleiches Schicksal traf den der Tochter zu Hilfe eilenden Vater. Beide sind ihren Verwundungen bereits erlegen. Der Stier ist mittelst mehrerer Gewehrschüsse getödtet worden. Aehnlich wie bei den Schafen soll auch bei diesem Stiere eine Kopf-(Dreh-) Krankheit constatirt sein.

(Ein berüchtigter Taschendieb) stand zum zwölften Male vor dem Richter. Er bat um Verzögerung des Termins, da der berühmte Rechtsgelehrte, der seine Verteidigung führen sollte, unpünktlich geworden war. „Aber man hat sie doch in dem Augenblick ergriffen, als Sie Ihre Hand in der Tasche eines Anderen hatten; was soll da wohl der Advocat noch viel zu Ihrer Verteidigung sagen können?“ — „Eben das wäre ich begierig zu erfahren“, lautete die Antwort des Delinquenten.

Die Affaire von Tiza-Göklar.

Nyiregyhaza, 19. Juni.

(Erster Verhandlungstag.) (Fortsetzung der Rede des k. Anwaltes.)

Der erwähnte Untersuchungsrichter begann nach Stellung der verdächtigen Juden unter Polizeibewachung das Verhör bei dem Kinde Samuel Scharf, der ihm erzählte, daß Eithar in ihre Wohnung gekommen sei, und daß, nachdem derselben in Gegenwart vieler ein großer Bacsi einen Schnitt im Halse versetzt hatte, er mit seinem Bruder Moriz beim Auffangen des strömenden Blutes beihilflich war.

Der Vater, der ungefähr 14jährige Moriz und die übrigen Verdächtigen leugnete jede Kenntniß von dem Verschwinden Eithar's und aus ihren damaligen Geständnissen ist nur so viel zu entnehmen, daß am 1. April drei fremde Schächter-Candidaten in der Göklar Synagoge Probevorträge hielten und daß um jene Zeit sich daselbst auch ein unbekannter Bettler, der bereits als Hermann Bollner bekannt ist, aufhielt. Unser Untersuchungsrichter jedoch schenkt ihren Worten keinen Glauben, und siehe, der Knabe Moriz, der am 20. Mai vor dem Untersuchungsrichter ganz bestimmt behauptete, er habe die Eithar Solymosi nicht einmal vom Hörensagen gekannt und wisse über sie nichts, legt in den spätem Abendstunden des darauffolgenden Tages vor dem damaligen Sicherheits-Commissär Andreas Kocsy, in dessen Landwohnung er unter Aufsicht des Gerichtskanzlisten Koloman Péczely gelangte, das Geständniß ab, daß sein Vater unter dem Vorwande, Leukter bei Seite zu stellen, die Eithar Solymosi von der Straße wegrief, und daß der bei ihnen einquartirte jüdische Bettler das genannte Mädchen in die Vorhalle der Synagoge führte, hier zu Boden streckte, und nachdem er daselbst bis auf's Hemd entkleidet hatte, hielten der Tzäklar und Targalar Schächter das Mädchen am Boden fest, der Schächter Salomon Schwarz aber durchschnitt den Hals des Mädchens mit einem Messer und leerte das in einem roten Teller gesammelte Blut in einen Topf. All dies sah Moriz Scharf — nach seinem Geständnisse — durch das Schlüßelloch der Synagogenthür, wohin er in Folge des Wegschickens des Mädchens gelaufen war. — Nach der geschilderten Operation sah Moriz Scharf noch, wie der Hals des Mädchens mit einem Feggen verbunden, das Mädchen aber mit ihrer Kleidung versehen wurde, wobei auch schon Samuel Lustig, Abraham Braun, Lazar Weißstein und Adolf Junger zugegen waren.

Diese Aussage hat Moriz Scharf vor dem durch den Kanzlisten und den Sicherheits-Commissär sofort verständigten und nach Mitternacht in Nagyfalva erschienenen Untersuchungsrichter mit dem Hinzufügen wiederholt, daß er auch den Galizienstein gesehen habe, welchen Eithar Solymosi, die er schon vor früher gekannt hatte, in einem alten, gelben Tüchel brachte. Moriz Scharf erzählte ferner, daß er nach Entfernung der Schächter und der Uebrigen mit dem Schlüssel, der auf dem Fenster der Vorhalle lag, den Tempel zugeperrt habe. Damals sei im Tempel weder die Leiche noch eine Blutspur mehr zu sehen gewesen. Diese Aussage hat Moriz Scharf in einer Sitzung, welche der löbl. k. Gerichtshof in Folge mündlichen Referates des Untersuchungsrichters am 23. Mai ohne Beschlußfassung gehalten hat, bestätigt; das heißt die Aussage des Moriz Scharf ist gerichtlich authentisirt worden in Gegenwart des damaligen k. Staatsanwaltes von Nyiregyhaza, der es leider versäumt hat, gegen diese mit dem Normativ über das Strafverfahren unvereinbare Handlung Einwendung zu erheben.

Auf der also gewonnenen Grundlage hat dann der Untersuchungsrichter mit fieberhaftem Eifer die schon am 19. Mai begonnene Verhöre fortgesetzt, und hier will ich sogleich die Aussage der in der Nachbarschaft der Tiza-Göklar Synagoge wohnhaften Frau Stefan Kengel geb. Apollonia Skint erwähnen, welche am 1. April in den Mittagsstunden dumpfe Hilferufe hörte; weiter erwähne ich die Aussage der Witwe Johann Fekete geb. Barbara Kraner, die zu jener Zeit vor der Synagoge vorüberging, die aus der Gegend der Synagoge ein Weinen vernahm und vor der Thür derselben zwei Juden sah, als sie dorthin blickte; — mit fieberhafter Hätigkeit, sagte ich, setzte der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung fort, wir sehen ihn gehen und kommen, er forscht in der Tiza-Göklar Synagoge und in den Häusern, er stört die Grabesruhe der Todten, er sucht Blutspuren und die Leiche nahe und fern, Spuren über und unter der Erde, im Wasser und am trocknen Lande; aber nirgends eine Spur der lebenden oder todtten Eithar Solymosi, noch des kleinsten Feggen der Kleider, die dieselbe zur Zeit ihres Verschwindens getragen hat; der Untersuchungsrichter verschaffte sich sogar zur orientirenden Gebrauchsnahme aus den Matrikeln der Perer Kirchengemeinde des Szilagyer Comitates die aus dem Jahre 1791 dortselbst verewigte Geschichte, laut welcher mehrere Juden, gegen welche unter Anwendung von Prügeln die Ermordung eines christlichen Knaben und die Abzapsung seines Blutes erwiesen wurde, gerichtlich zum Tode verurtheilt wurden. Zur Ergänzung dieser Geschichte wurden dem k. Gerichtshof mehrere Documente vorgelesen, aus welchen die Motive zu ersehen sind, vermöge deren jenes Urtheil nicht nur nicht vollzogen wurde, sondern auch die betreffenden Inquisitoren einem fiscalischen Verfahren unterzogen wurden. Hier muß ich erwähnen, daß der Untersuchungsrichter im Laufe seiner mühevollen Erhebungen in der Vorhalle der Tiza-Göklar Synagoge und auf dem Estrich des innern Tempelraumes eine noch nicht alte Verletzung von geringer Ausdehnung wahrgenommen hat; in dem anstößenden Garten aber fand er eine 57 Cm. breite, 51 Cm. tiefe Grube, deren Bestimmung bisher noch nicht eruiert ist. Zwölf Juden sind schon hier in Nyiregyhaza in Haft; der ebenfalls in Haft gewesene Moriz Scharf aber steht seit 27. Mai unter besonderer Aufsicht der Gefängniswärter; schon läuft der Juden der Voruntersuchung ab, als ein neues, ohne Zweifel bemerkenswerthes Ereigniß auftritt.

Am 18. Juni, Nachmittags, zog der Tiza-Dabaer Heger Georg Dlak im Dadaer Hötter im Constatfuges genannten Weidengebüsch mit Hilfe zweier Fegger eine Leiche aus der Erde, die noch am selben Abend der Bezirksarzt als eine 140 Centimeter lange, mittelmäßig genährte, angekleidete, unbehaarte weibliche Leiche im Alter von ungefähr 14 Jahren erklärte; in der linken Hand der Leiche befand sich in gelbem Papier eine blaüliche Farbe. Diese Anzeichen deuteten auf die Leiche der am 1. April verschwundenen Eithar Solymosi hin. Als solche erkannte sie mit voller Bestimmtheit Julianna Szakolczai anlässlich des am nächsten Tage vorgenommenen gerichtlichen Agnosicirungs-Verfahrens; trotzdem man die Leiche in vollkommen entkleidetem Zustande zeigte, glaubten Viele in derselben Eithar Solymosi zu erkennen; namentlich

Jozef Böczy und Frau Andreas Zuhaf aus Tiza-Göklar, aber Frau Johann Solymosi erklärte auf's entschiedenste, daß die vor ihr liegende nackte Leiche nicht die ihrer verschwundenen Tochter sei, und auch andere Göklar Zujassen erkannten in der Leiche das verschwundene Mädchen nicht.

Die Mutter blieb auch dann bei ihrer Behauptung, als sie in den ihr später vorgewiesenen Kleidern jene erkannte, welche ihre Tochter gelegentlich ihres Verschwindens trug, und in welchen der Landestheolog kein Blut fand, und in denen andere Sachverständige die von einer verwesten Leiche stammenden Fettflecken und Epidermalreste constatirten. Gelegentlich des Vorweizens der Kleider stellte es sich heraus, daß Frau Solymosi irrigerweise das Tuch, welches die Farbe enthielt, als gelb bezeichnete, da das Tuch in der That dunkel mit weißen Blumen war. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Hermannstadt, 22. Juni.

Unser Wiener Gast, Herr Wilhelm Knaack, welcher gestern „Im Spätommer“ von Meilhac und Halévy als „Briqueville“, dann als „Kleister“ in dem Schwan „Das Schwert des Damocles“ von G. zu Puffis, und in dem Görlich'schen Lustspiel „Eine vollkommene Frau“ als „Fröbel“ auftrat, erhielt abermals zahlreiche Beweise allgemeiner Sympathie und Beliebtheit; mit Recht: denn trotzdem die erwähnten Stücke, insbesondere die zwei letzteren hier einmüthigen Anklang kaum finden dürften, errang sein glänzendes Spiel dennoch lebhaften Beifall; es ist das ein brillantes Zeugniß für die diesem Comiker innewohnende urwüchsigte vis comica. Herr Knaack ließ durch sein feinfühleriges Spiel die Schwächen insbesondere der zwei letzteren Faceten fast völlig vergeffen und riß das Publicum zu schallendem Gelächter hin. Der Künstler wurde unzählige Male gerufen. Herr Knaack setzte aber auch für die genannten drei Rollen den ganzen Reichthum seines schauspielerischen Talentes ein; während er als Briqueville die wankelmüthige Bonhommie mit feinst ditinguirter Komik, ich möchte sagen à la Coquelin in unübertrefflicher Weise zeichnete, bot er als Kleister das Urbild derber und als Fröbel das Prototyp täppischer Komik. Es waren das durchwegs geradezu virtuosenhafte Leistungen. In kleineren Rollen wirkten die Damen Lessing und König und Herr Krug verdienstlich. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Nyiregyhaza, 21. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Die Volksstimmung ist ruhig; die antisemitisch gefinnten Zeugen begehren, verhört zu werden. Es geht das Gerücht, der öffentliche Ankläger werde die Anklage zurückziehen. Verteidiger Götvös wünscht eine Untersuchung wegen des Gerüchtes betreffend Entführung des jungen Moriz Scharf. Götvös richtete Fragen an die Witwe Solymosi; sie wiederholte bereits Bekanntes. In Folge der Jugend und Religionslosigkeit bleibt Moriz Scharf unbedeutend. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verliest Präsident eine Erklärung der Stadthauptmannschaft, wonach Mitarbeiter des „Egyetértés“ im Comitatshofe zu lauern schienen und dadurch zum Verdachte der Entführung des Moriz Anlaß gaben. Die verhörenden Zeugen sagen bis auf Bathori Unwesentliches aus, dieser bestätigt, am Abend um 11 Uhr aufgewacht zu sein und die Tempelvorhalle beleuchtet gesehen zu haben. Moriz Scharf erklärte ihm dies auf sein Befragen mit der stattgefundenen Schächterwahl.

Breslau, 21. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Das Wasser der Oder und Bober steigt, das Boberthal gleicht einer wogenden See, viele Ortschaften sind überschwemmt, mehrere Menschen sind ertrunken, die Dämme durchbrochen; der Schaden ist sehr groß. Die Reife fällt.

Budapest, 21. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei mit Sonnenschein, Bewölkung und Trübung wechselndem Wetter Zunahme der Temperatur mit localem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Vom 21. Juni.

- Hotel Neuröcker. J. Meles, Kaufmann, von Wien; M. Sarago, Kaufmann, von Bukarest. Hotel römischer Kaiser. K. Eisenberger, Chemiker, von Groß-Surany; M. Salomon, Grundherr, lammt Familie, von Böde-Warten. Hotel Habermann. J. Muntean, Advocat, von Mühlbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Bettler). III. Abonnement Freitag den 22. Juni: Suspendu Nr. 24. Drittes Gaitspiel des Herrn Wilhelm Knaack vom k. k. priv. Carltheater in Wien.

Recept gegen Schwiegermütter.

Auffspiel in einem Act nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana von Dr. Fassenrath.

Hierauf:

H m j o n i t.

Poffe in einem Act von Restrop.

Zum Schluß:

Monsieur Herkules.

Schwan in einem Act.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Juni 1883.

Table with 2 columns: Bond/Security Name and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Juni 1883.

Table with 2 columns: Bond/Security Name and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, 5-percentage Papierrente, etc.

3 646/1883

[501] 1-3

Vacht-Kundmachung.

Von Seite der Direction der Ragh-Engheder evang.-ref. Oberschule wird hiemit kundgemacht, daß selbe das der Oberschule gehörige, in der Gemeinde Vingard (Unter-Albenzer Comitats) liegende, ungefähr 1000 Katastral-Joch enthaltende Gut sammt dazu gehörigen Regalbeneficien auf 6-12 Jahre — mit Ausschluß des Vicariats- und Offerts-Wege — aus freier Hand im Unterhandlungsweg vom 1. März 1884 angefangen wieder in Vacht zu geben entschlossen ist. Auch ist der Vorstand dieser Oberschule erbötig, dem künftigen Pächter jene durch ihm zur Hebung der Wirtschaft für nöthig erachtenden Begünstigungen zu bewilligen und möglichst thätlich zu unterstützen. Die diesbezüglichen Unterhandlungen können mit dem hiesigen Güter-Director durchgeföhrt werden und zum Schlußtermin der gegenseitigen Unterhandlungen wird der **30. September l. J.** festgesetzt. Gegenwärtig wird für dieses Gut jährlich 4500 fl. Pachtzins gezahlt.

Die Direction.

Aus dem Amtsblatte.
Kundmachungen.

Vom k. k. Kreisgericht, daß der Concurs gegen Sigmund Czakoy in Verles aufgehoben wurde.
— Vom k. k. Kreisgericht, daß der Concurs gegen Neumann und Ziehn in Kronstadt aufgehoben wurde.

Promessen

Wiener Communal-Lose,
Ziehung am 2. Juli 1883,
Haupt-Treffer fl. 200.000,
à fl. 275 sammt Stempel,
zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [491] 2-5

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachfolgende Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigen Magen- und Unterleibs-Verstopfungen, Magenkrämpfe, Verstopfungen, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschwümmen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben den besten Erfolg seit 30 Jahren stets beweisende Anerkennung erfahren. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung an erkrankten Gewandungen von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichtschmerzen und Schlangen-, Kop-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Brustschmerz. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. — Göt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Bégen: Bock & Rössler. 25-52 [1060]

Zur gefälligen Notiz
für
Mund- und Zahnkranker,
sowie Zahnbedürftige.
Carl Zinz,
Zahnarzt und Zahntechniker.
Diplomirter von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Praktiker.
Honer-Gasse Nr. 13-15,
Hermannstadt.

Ordnung in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einigen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.
Fehlerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstwerkzeuge verfertigt ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, die gaumenfreistehenden Kunststücke und ganze Gebisse verfertigt; schließlich mache ich die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.
Da mitunter Beschwerden ob der hohen Preise in zahnärztlichen Leistungen vorkommen, so diene in dieser Beziehung jedem sich mir anvertrauenden Patienten zur gefälligen Nachricht: daß selbst vor begonnener Behandlung die bei mir aufliegenden Preis-Courante zur beliebigen Einsicht freistehen. [430] 11-18

Ferdinand Baumann
in Mühlbach
empfehlend nachstehende, nur aus vorzüglichem Material verfertigte
Baumwoll-
und
Feinengarn-Artikel
eigener Erzeugung,
als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher.
Kleiderstoff-Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugeföhnt. [322] 19-30

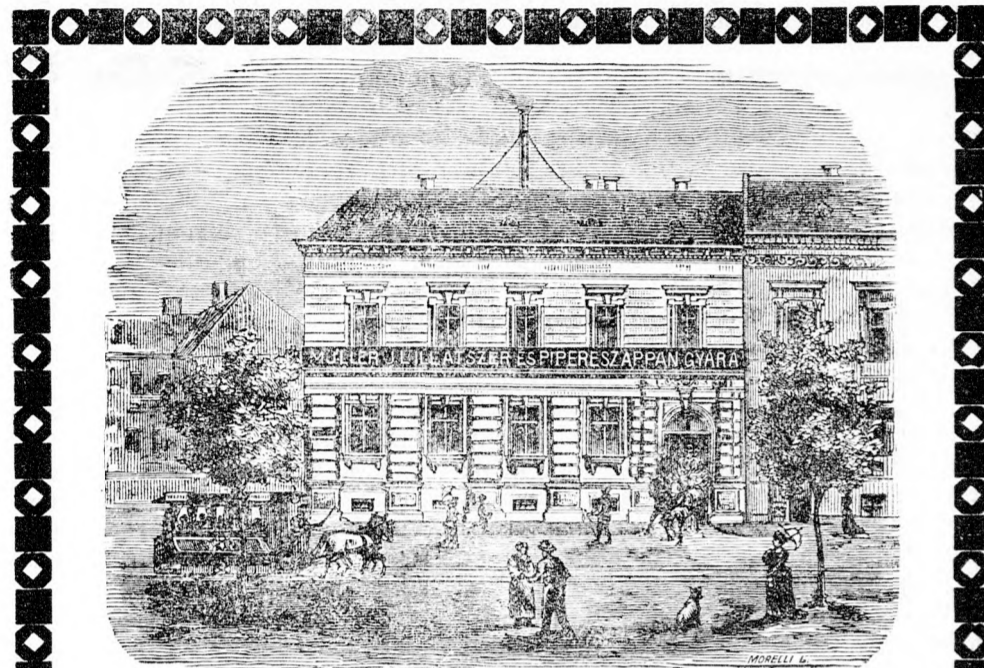
Gummi-Fischblasen,
und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1, Köllnerhofgasse Pro. 4.
5 (36)

Musterzucht-Anstalt



für
Racegeföhgel
und
Hunde,
prämiiert mit der Staatsmedaille 1883,
von
Josef Günther,
Wien, V., Spengergasse 21, Tramway-Haltstelle.
Thierhandlung: I., Tegethoffstrasse 5,
empfiehlt alle Gattungen Thiere und Geföhgel zu billigsten Preisen.
Preisliste gratis und franco. (163) 6-22

Wer schlecht schreibt verlangt Probe-Lection gratis.
Wer schlecht schreibt, großes kanzmänn. Unterrichts-Institut, „Abtheilung für brieflichen Unterricht,“ WIEN. (278) 11



J. L. Müller,
PARFUMERIE u. TOILETTE-SEIFEN-FABRIKANT,
BUDAPEST.
Fabrik: VII. Bez. Rottenbillerz. 36, im eigenen Hause.
Niederlage: IV. Bez., Kronprinzg. 2, „zur Blumenkönigin“,
empfiehlt die eigenen Fabricate Parfümerien und Toilette-Seifen, sowohl en-gros, als auch dem g. konsumirenden Publicum mittelst Postaufträge.
Eigenes Fabrikat.
J. L. Müller's Familienseife.
Zant dem vom Herrn Dr. Ludwig von Cobhard, Universitäts-Professor und Medicinal-Director, an mich gerichteten Zeugnisse entspricht diese Seife bezüglich ihrer Feinheit und damit verbundenen Annehmlichkeiten, welche sich bei der Benutzung der Seife als ein höchst angenehmes Mittel herausstellt. 1 Stück kostet 35 kr., 3 Stück in Karton 1 fl. 10 kr.
CARBOL-SEIFE.
Herrn Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitäts-Professor, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnis, daß die von mir bereitete Carbolseife als vorzügliches Säugmittel gegen ansteckende Krankheiten, Hautauschläge, sowie auch als Desinfectiv-Mittel bestens bewährt. 1 Stück 40 kr., 3 Stück in Karton 1 fl. 10 kr.
POUDRE DE SERAIL.
Unübertreffliches Gesichtspulver. Lieblich-Gesichts-pulver Ihrer hochgeborenen Frau Louise Blaha (Baronin Splény), welche es mit nachfolgenden Zeilen auszeichnete.
Herrn J. L. Müller, Parfumeur in Budapest.
Das Poudre de Serail, welches Sie erlassen haben, ist wirklich ausnehmend und einzig in seiner Art, denn nicht nur, daß es auf dem Gesichte unbedenklich und haltbar ist, sondern es übt auch ein bestes bei regelmäßigem Gebrauche, vermag seiner Unschädlichkeit eine so bewundernswürdige Wirkung aus, wie ich solche bei keinem Gesichtspulver in Gebrauch gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchte werde und bin auch überzeugt, daß es für keine unübersehbare Güte allgemeiner Anerkennung geeignet wird.
Mit Achtung
Louise Blaha.
Das Poudre de Serail ist zu haben in weiß, rosa oder gelber Farbe à 60 kr. und 1 fl.
Alle hier nicht benannten Toilette- und Parfüm-Gegenstände, sowie auch alle Sorten Toilette-Artikel sind bei mir in großer Anzahl zu haben. Preis-Courante auf Verlangen franco zugeföhnt.
Alle Artikel sind mit dieser protocollirten Schutzmarke versehen und bezogen die Echtheit der Waare. (81) 13-15

Pränumeration
in loco:
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung in's Haus, monatlich.
Einzeln Nummern
Rit Postverfer
im Inland:
Halbjährig
Vierteljährig
im Ausland:
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redaction vorzich: **Adolf Reisse**
Illial-Bonnumen
J. Stein, Buchbinder
Nro. 145.

Ueber die Kaiser's Franz römische Correspondenz den Kaiser von Oest und telegraphische stände einen Erzherzoglennische Botschaften Post geschickt, um italienische Regierung daß irgend eine Besuch in irgend werde. Kaiser möge nach Wien wünschen auch die zenden Empfang, menheit konnte je verschänzen, wo de selbst, daß derselbe Josef ein katholisches schauungen des Negation. Er w den Widerstand de mit größtem Eifer zu sein. Die ita erkennt in ihm die sie begeistert aber a Hauses und Staats kann. Alles Gered stimmung ist also kommission der leg einen Einfluß geha als daß er Leuten Bündnisse abschließ rende Elemente sin niedrigerhalten vern österreichische Mon keine Unannehmlich lungen, die jetzt v Nach einer V Königin von B project zwischen der Der Kronprinz Ka zu Ehren der Itali Spuller: „Ein da Ueberlieferungen de und gegenseitig gel ein solches Band nicht bloß in gemei Geföhlen wurzeln, Sämergen wie un Präsidenten der it dann Spuller so daß Sie gefunden sind und in der de demokratischen Na engen, dauernden u reich mit Italien.“
Der Arzt, de des Uebels und ert Weise beschäftigt u Bewegung in freier „Scheiden Sie ihn Steine klopfen,“, „Wissen Sie,“, „Ein Brandli zu gefund für den Der alte, rau davon, der Director Nein, er konn in der bürgerlichen brecher, aber kein meinen Sträfling an bessern, sondern ih wieder eine Erhebung zu übergeben, und und ihm in dem gro gewiesen.
Monate waren Sommer begann ich glänzten die rothen Pflirsch und Traube Georginen und der

Ungarische
Rothe-Kreuz-Lose.
Jährlich 3 Ziehungen.
[440] 22

Jährlich 3 Ziehungen.
Nächste Ziehung am 1. Juli d. J.
Haupttreffer 50.000 fl., ferner 1 Treffer à 5000 fl., 4 Treffer à 1000 fl., 10 Treffer à 500 fl., 25 Treffer à 100 fl., 30 Treffer à 50 fl., 52 Treffer à 25 fl.
Außer der Gewinnziehung findet auch eine Amortisations-Ziehung statt; jedes in der Amortisations-Ziehung mit dem kleinsten Treffer gezogene Los spielt weiter auf alle Haupttreffer.
Diese Lose sind zum Tagescourse zu haben
in Hermannstadt bei der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt und bei der
Wechselstube der Pester Ungarischen Commercialbank,
Budapest, Dorotheagasse 1,
sowie bei allen Banken und Wechselstuben des Landes.